

Wirtschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **21 (1929)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

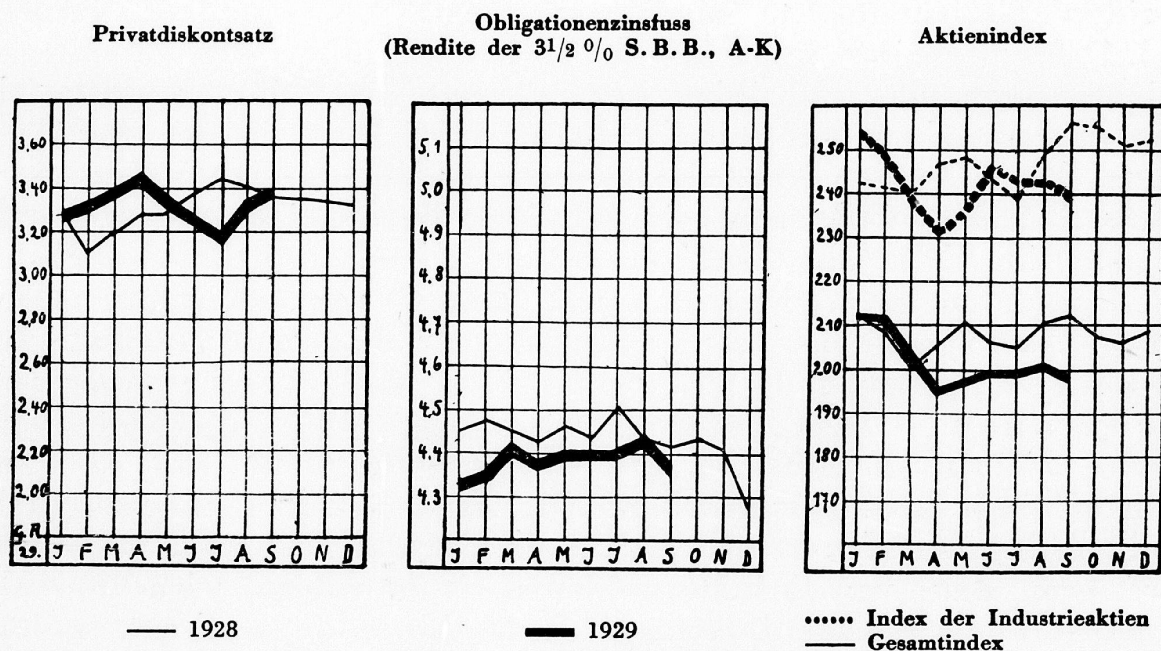
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirtschaft.

Die Konjunktur im dritten Vierteljahr 1929.

Nach der Aufheiterung der Sommermonate sind am Konjunkturhimmel auf einmal düstere Wolken aufgestiegen. Die schon lange andauernde Föhn-lage scheint einer Schlechtwetterperiode Platz machen zu müssen. Ueber den internationalen Effektenbörsen ist bereits ein tüchtiges Hagelwetter niedergeprasselt, das den Aktienkursen schwer zugesetzt hat. Nach der bisherigen Konjunkturlehre müssten wir schliessen, dass wir uns am Ende einer Hochspannung mit ihrer Unsicherheit auf dem Kapitalmarkt und an der Börse befinden und deren Ablösung durch eine Krisis oder wenigstens eine rückläufige Konjunkturbewegung entgegensehen müssen. Man darf jedoch füglich einige Zweifel hegen, da die grossen Störungen der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit immer noch nicht ganz abgeebbt sind, sondern den «normalen» Konjunkturverlauf auch heute noch mannigfach beeinflussen. Wir erinnern an die einseitige Kapitalverteilung, die in einigen Ländern, wie vor allem in der Schweiz, einen dauernden Kapitalüberfluss verursacht, während andere, hauptsächlich Deutschland, schwer unter Kapitalmangel zu leiden haben. Oder man denke an die stürmische Entwicklung der Elektrowirtschaft und an anderweitige technische Rationalisierungsmassnahmen, die der Produktionsmittel-industrie, insbesondere der Maschinenbranche, so glänzende Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Es ist deshalb auch jetzt möglich, dass solche Faktoren wie der letztgenannte ein starkes Hinabgleiten verhindern. Immerhin hat eine pessimistischere Beurteilung Platz gegriffen.



Der Geldmarkt wurde durch die Diskonterhöhungen in Neuyork, England und einer Reihe weiterer Staaten stark in Mitleidenschaft gezogen. Auf der ganzen Linie ist eine Verteuerung des Kapitals eingetreten. Wenn die Schweiz auch diesmal die Rückwirkungen nur wenig zu spüren bekam, so ist das dem Umstand zu verdanken, dass fortwährend ausländisches Kapital einströmt, das teils den hohen Steuern, teils den immer wieder befürchteten Währungsschwankungen entfliehen will. Die Nationalbank konnte auch in den schwierigsten Tagen den Diskont von 3½ Prozent, den niedrigsten der Welt, aufrecht erhalten. In den wichtigsten Ländern beträgt der offizielle Diskont-

satz, das heisst der Zinsfuss, den die Notenbank beim Ankauf von Wechseln verrechnet, gegenwärtig:

Oesterreich . . .	8½ Prozent	Neuyork . . .	6 Prozent
Russland . . .	8 »	Schweden . . .	5½ »
Deutschland . . .	7½ »	Niederlande . . .	5½ »
Italien . . .	7 »	Frankreich . . .	3½ »
England . . .	6½ »	Schweiz . . .	3½ »

In Griechenland und Polen steht der Diskont auf 9, in Rumänien auf 9½, in Bulgarien sogar auf 10 Prozent.

Auch der Kapitalmarkt blieb in der Schweiz von der Zinsfusserhöhung sozusagen unberührt.

Dagegen sind die Aktienkurse dem internationalen Hagelwetter nicht entgangen. Es setzte zuerst ein in Neuyork, wo die unsinnige Hausse Spekulation endlich ein Ende genommen hat. Der Index von 34 Aktien der sogenannten Public Utilities (Gas-, Elektrizitätsunternehmen usw.), mit denen am meisten spekuliert worden ist, stand anfangs 1929 auf 194 und wurde bis zum September auf 330, also um etwa 70 Prozent, hinaufgetrieben. Auf diesen Werten wurden im Oktober an einem einzigen Tage (3. Oktober) 20 und mehr Prozent verloren. Im Börsenindex der Schweizerischen Nationalbank kommt vorläufig erst das langsame Abbröckeln der Kurse im dritten Quartal zum Ausdruck. Der Aktienindex betrug:

	Index von 111 Aktien			Index von 31 Industrieaktien		
	1927	1928	1929	1927	1928	1929
Januar	169,6	210,5	211,6	185,1	242,6	254,1
Juli	177,7	205,2	199,6	193,2	239,9	243,2
August	183,1	210,7	200,6	197,6	249,5	242,4
September . .	193,6	213,1	198,8	210,9	256,1	239,3

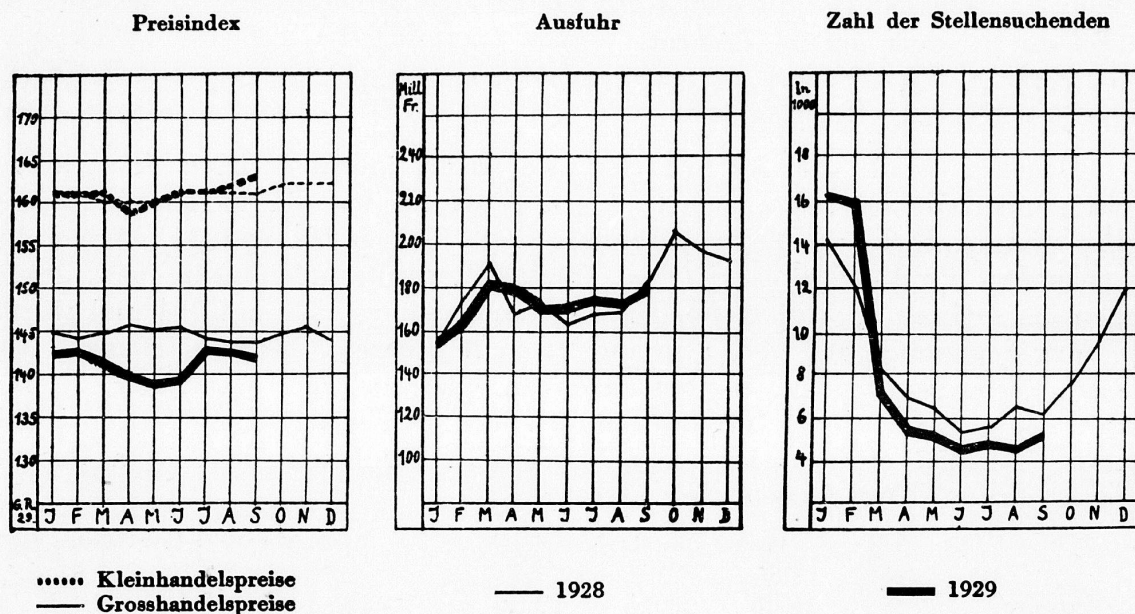
Die ausgesprochene Baisse hat aber im Oktober unter dem Eindruck der ausländischen Börsen auch in der Schweiz eingesetzt. Einzelne Aktien haben innert wenigen Tagen 10 Prozent ihres Kurswertes eingebüsst. Stark betroffen wurden die Finanzierungsgesellschaften, die ihre Kapitalien im Ausland angelegt haben. Es hat vorläufig nicht den Anschein, als ob der Kursrückgang sein Ende erreicht habe. Wie vorher die fortwährende Kurssteigerung durch den unverwüstlichen Glauben an die weitere Aufwärtsbewegung immer weitergetrieben wurde, so spielen auch bei der rückläufigen Bewegung psychologische Faktoren eine wichtige Rolle. Die Aktienkurse waren freilich in der Schweiz nicht derart übersteigert wie in Neuyork, so dass sich auch der Rückgang bei uns in engeren Grenzen halten wird.

Die Grosshandelspreise befinden sich immer noch in leicht rückläufiger Bewegung, trotzdem vor allem die für tierische Nahrungsmittel gestiegen sind (Butter von 160 auf 167 Prozent des Vorkriegspreises). Der Index betrug je auf Ende September (Juli 1914 = 100):

	1928	1929		1928	1929
Tierische Nahrungsmittel .	148	155	Textilien, Leder, Gummi .	145	127
Pflanzliche Nahrungsmittel	153	141	Brennstoffe	145	159
Nahrungsmittel zur indu-			Betriebsstoffe, Chemikalien	128	129
striellen Verarbeitung .	142	128	Futtermittel	138	126
Baustoffe	143	145	Düngemittel	106	114
Metalle	114	125	Totalindex	143,6	142,2

Wir möchten mit diesen Zahlen zeigen, dass es unrichtig ist, was die Bauern stets behaupten, dass die Preise ihrer Produkte gegenüber der Vorkriegszeit weniger stark gestiegen sind als die der andern Produkte. Gerade

das Gegenteil ist der Fall. Die tierischen Nahrungsmittel (Fleisch, Butter, Milch, Eier) erzielen, wenn man von den Brennstoffen absieht, die höchsten Preise. Allein im letzten Jahr ist eine Steigerung um 7 Punkte eingetreten, währenddem die pflanzlichen Nahrungsmittel, die zum grossen Teil aus dem Ausland bezogen werden müssen, einen scharfen Preisrückgang erfahren. Anderseits ist hervorzuheben, dass gerade Futter- und Düngemittel, die Betriebsstoffe der Landwirtschaft, die geringste Teuerung aufweisen.



Die Kleinhandelspreise haben eine Steigerung um 2 Punkte, gegenüber dem niedrigsten Stand vom April sogar von 4 Punkten, zu verzeichnen. Das ist, wenn auch nicht ganz, so doch mitbedingt durch die Preiserhöhung auf Fleisch und Butter, als beabsichtigte Wirkung der protektionistischen Handelspolitik, die der Bundesrat auf Betreiben der Bauern in der letzten Zeit noch verschärft hat. Der Index der Lebenshaltungskosten betrug (Juni 1914 = 100):

	Gesamtindex			Index der Nahrungsmittel		
	1927	1928	1929	1927	1928	1929
Januar	160	161	161	158	159	157
April	158	160	159	156	156	154
Juli	160	161	161	157	157	155
August	160	161	162	157	156	156
September	161	161	163	159	157	158

Die Indexsteigerung im letzten Vierteljahr rührt ausschliesslich von der Verteuerung der Nahrungsmittel her. Es ist unrichtig, wenn das Eidgenössische Arbeitsamt in seiner Pressemitteilung diese Teuerung als «überwiegend saisonbedingt» hinstellt. In der Texterklärung seiner «Mitteilungen» wird ja ausdrücklich festgestellt, dass die Preise für Eier, Butter, Schweine- und Kalbfleisch angezogen haben. Darunter dürfte wohl nur der Eierpreis als saisonbedingt bezeichnet werden.

Wenn auch die Erhöhung des Indexes der Lebenshaltungskosten erst ein paar Punkte ausmacht, so geben doch zwei Momente zu Bedenken Anlass. Das eine ist die Tatsache, dass der Index mit 163 Punkten eine Höhe erreicht, die er seit anfangs 1926 nie mehr erreicht hat. Und ferner fällt diese Erhöhung zusammen mit einer rückläufigen Tendenz der Grosshandelspreise. Das Preisniveau für die schweizerische Konsumentenschaft löst sich langsam los von der internationalen Preisbewegung, und die Gefahr ist gross, dass wir eine Teue-

rung erhalten, die in andern Ländern nicht vorhanden ist, was unfehlbar Rückwirkungen haben muss auf die Konkurrenzfähigkeit unserer Exportindustrien, wozu übrigens auch die Landwirtschaft (Käse, Kondensmilch) zu zählen ist. Es ist deshalb Pflicht aller Organisationen, die sich noch der Konsumenten annehmen, diese Entwicklung eingehend zu verfolgen und Abwehrmassnahmen zu ergreifen.

Der Aussenhandel hielt sich im dritten Vierteljahr auf beachtlicher Höhe. Die Einfuhr hat die des gleichen Zeitraums vom Vorjahre um 46 Millionen Franken überholt, die Ausfuhr um 10 Millionen. Diese Exportvermehrung ist freilich geringer als die des zweiten Quartals (+ 15 Millionen). Der in den ersten drei Monaten entstandene Verlust gegenüber 1928 konnte bis jetzt knapp wettgemacht werden. Die Mehrausfuhr Januar-September 1929 gegenüber 1928 beträgt nur 4 Millionen. Die Mehreinfuhr hat sich in der gleichen Zeit um 22 Millionen gehoben.

Der Export der wichtigsten Industrieprodukte betrug im dritten Vierteljahr in Millionen Franken:

	1928	1929		1928	1929
Baumwollgarne	11,3	12,8	Schuhwaren	9,9	10,0
Baumwollgewebe	17,7	17,9	Aluminium und -waren	14,4	15,4
Stickereien	28,0	24,7	Maschinen	60,9	62,5
Schappe	12,0	8,9	Uhren	65,6	69,8
Kunstseide	9,0	9,1	Instrumente und Apparate	15,5	17,4
Seidenstoffe	53,9	45,2	Parfüm, Drogeriewaren	11,5	13,3
Seidenbänder	4,7	4,7	Teerfarben	17,8	20,4
Wollwaren	12,9	13,7	Schokolade	9,3	7,1
Wirk- und Strickwaren	7,9	9,1	Kondensmilch	11,9	10,8
Strohwaren	3,2	5,8	Käse	29,7	28,4

Die Textilindustrie erleidet aufs neue einen Ausfall; die Ausfuhr von Seidenstoffen, Stickereien und Schappe ist zurückgegangen. Der ohnehin schon geringe Export von Milchprodukten hat sich ebenfalls noch vermindert. Gestiegen gegenüber 1928 ist die Ausfuhr von Maschinen, Instrumenten, Chemikalien und besonders Uhren. Die vermehrte Uhrenaufuhr wird allerdings von den Uhrenfabrikanten mit der in den Vereinigten Staaten drohenden Zollerhöhung erklärt, was eine gesteigerte Ausfuhr dorthin zur Folge habe.

Der Arbeitsmarkt tritt mit September in die Zeit der Saisonverschlechterung ein. Doch ist die Lage nach wie vor sehr günstig. Auch im Baugewerbe ist bis jetzt noch keine nennenswerte Vermehrung der Stellensuchenden eingetreten. In der Textilindustrie ist die Arbeitslosenzahl ungefähr gleich geblieben. In einzelnen Zweigen der Baumwollindustrie herrscht Teilarbeitslosigkeit. Aus der Maschinenindustrie wird immer noch Mangel an Arbeitskräften gemeldet.

Die Zahl der Stellensuchenden betrug:

	1927	1928	1929
Juli	8404	5525	4801
August	8854	6523	4611
September	8335	6125	5197

Davon entfallen im September 1929 auf:

Textilindustrie	804
Handel und Verwaltung	746
Handlanger und Tagelöhner	699
Hotel und Gastwirtschaft	472
Baugewerbe	468
Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie	248

Für die Einschätzung der Konjunkturaussichten ist die Aufmerksamkeit weiterhin nach Amerika gerichtet. Die grosse Frage ist die, ob die dortige Krisis des Effektenmarktes nicht bloss ein Zusammenbruch der Spekulation, sondern auch ein Vorbote einer verminderten Geschäftstätigkeit sei. Die Prophezeiungen einer industriellen Stockung mehren sich. Gewisse Anzeichen sprechen hierfür, doch ist der Beschäftigungsstand in den meisten Industrien gegenwärtig noch sehr gut. Sicher ist, dass ein scharfer Verdienstaufschlag in den Vereinigten Staaten bei dem ausgedehnten Abzahlungsgeschäft bedenkliche Wirkungen haben könnte und dass eine amerikanische Krisis auch Europa in Mitleidenschaft ziehen müsste. Von Bedeutung für unser Land ist sodann, dass unsere beiden wichtigsten Absatzmärkte keine vermehrte, sondern eher eine verminderte Aufnahmefähigkeit erwarten lassen. Deutschland beginnt den Winter mit einem Arbeitslosenheer, das um 200,000 Personen grösser ist als vor einem Jahr; Winter und verschärfter Kapitalmangel werden noch eine Verschlechterung dieser Lage bewirken. In England ist keine Aussicht vorhanden, dass die Arbeitslosigkeit in der nächsten Zeit wesentlich vermindert werden könnte. Deutschland und England haben denn auch schon im Laufe dieses Jahres für 38 Millionen Franken weniger aus der Schweiz bezogen als in der gleichen Zeit 1928. Die Aussichten für jene Exportindustrien, die für den direkten Konsum arbeiten, vor allem unsere Textilindustrie, sind daher keine günstigen. Wie lange die gute Beschäftigung in der Metall- und Maschinenindustrie anhält, ist eine offene Frage. Nach Berichten der Unternehmerorganisationen soll sich der Bestellungseingang für Textilmaschinen als Folge der Textilindustrie vermindert haben, während die übrigen Branchen vorläufig kein Nachlassen der Konjunktur befürchten. Die Uhrenindustriellen beurteilen die Exportmöglichkeiten nicht gerade günstig.

Man wird somit die Erwartungen etwas herabschrauben müssen, denn die internationale Wirtschaftslage ist tatsächlich ungünstiger. Was unserer Wirtschaft zugute kommt, ist die gute Kaufkraft im Inland. Die für das Inland arbeitenden Gewerbe und Industrien sind andauernd gut beschäftigt. Auch die rege Bautätigkeit hält an. Die Zahl der Baubewilligungen hat sich in diesem Jahre sogar noch vermehrt. Eventuelle Rückwirkungen des internationalen Marktes würden dadurch wesentlich gemildert.

Arbeiterbewegung.

Bau- und Holzarbeiter.

Der Streik der Maler in Zürich ist nach Beschluss der Streikversammlung vom 14. Oktober abgebrochen worden. Es gelang, 110 Meister, die etwa 520 Arbeiter beschäftigten, zur Unterzeichnung von Verträgen zu bringen, die einen Mindeststundenlohn von Fr. 1.80 und eine Lohnerhöhung von 5 Rp. für alle Löhne unter Fr. 1.90 vorsehen. Der Verband der Malermeister freilich lehnte den Vertrag ab. Da jedoch im Sommer etwa 900 Maler beschäftigt waren in Zürich, arbeiten mehr als die Hälfte zu den Vertragsbedingungen.

Die Holzarbeiter in Davos konnten einen Vertrag auf zwei Jahre abschliessen, der eine Erhöhung des Durchschnittslohnes auf Fr. 1.60 und bezahlte Ferien bringt.

Der Streik der Schreiner und Maschinisten in Vevey ist beendet worden mit teilweisem Erfolg, indem eine Erhöhung der Löhne stattfindet.